

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1968)

Heft: 9-10

Artikel: Unsere Kunstdenkmälerseite : eine Trinitätsdarstellung aus Trimmis, Graubünden

Autor: Wyss, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Kunstdenkmälerseite

Eine Trinitätsdarstellung aus Trimmis, Graubünden

Von Alfred Wyß

Während des Umbaues der katholischen Pfarrkirche St. Carpophorus in Trimmis wurden in deren hochgotischem Chörlein die spärlichen Reste eines Wandbildes entdeckt, die ikonographisch von Interesse sind. Sie waren nur noch in zu Punkten zerrissenen Linien der Vorzeichnung faßbar und vom Kirchenboden aus kaum zu erkennen. Die Fragmente wurden von Fräulein Margarethe Biellmann im Auftrag der Denkmalpflege in mühsamer Arbeit an der Wand genau durchgezeichnet und sollen im Folgenden kurz besprochen werden. Das Original ist nach einer Sicherung übertüncht worden.

Die Pfarrkirche St. Carpophorus geht mit ihrem Patrozinium auf das 8. Jahrhundert zurück. Das Chörlein mit den schweren Rippen wird von Erwin Poeschel in das 14. Jahrhundert gesetzt, während das Schiff manchen Umbau erlitten hat. Das Wandbildfragment befand sich in der nördlichen Chorschräge und füllte den Schildbogen zwischen dem Gewölbe in einer Ausdehnung von zirka drei Metern aus. Im selben Joch, unterhalb des Bildes, aber offenbar ohne Bezug darauf, sitzt die Nische des alten Sakramentshäuschens. Die Linien der Vorzeichnung waren in Rot angelegt, die spärlichen Flächenfarben, welche von einem Brand stark gelitten haben, waren rot und grün, allerdings nicht mehr als Lokalfarbe bestimmbar. Die Freilegung erfaßte alle wichtigen Teile, unabgedeckt blieb nur ein Fleck unterhalb der thronenden Mittelfigur.

Erkennbar ist zunächst folgendes: Im Scheitel der Darstellung und in der Mittelachse sitzt eine große Figur ohne Kopf, von der die schlanke Schulterpartie mit dem sich teilenden Mantel und die Andeutung der Knie erkennbar sind. In der linken Hand hält sie eine Weltkugel, möglicherweise mit einem Kreuz, die Rechte ist erhoben. Der Thron zeigt zwei Pfeiler, die Sitzfläche und an der niedrigen Rücklehne eine Reihe von Knollenaufsätzen. Beidseits der Figur knien zwei kleine Engel mit Schriftbändern, ein weiteres Schriftband liegt im Bogen über der Mittelfigur.

In der unteren Reihe ist links eine nach rechts blickende Frauenfigur an der geschwungenen Bauchlinie erkennbar. Dann ein Grab, in dem eine Gestalt mit erhobenen Armen steht, über der sich ein nimbierter Vogel niedersenkt. Dann folgt ein bärtiger Heiliger nach links gewendet, dahinter eine zweite Figur mit Heiligenschein. Über dem Nimbus der Frau windet sich ein Spruchband, ein weiteres wird von einem Engelchen, das aus der Höhe niederfliegt, vor sie hingehalten; dasselbe Motiv wiederholt sich vor dem Bärtigen, während das Schriftband vor der dritten Figur offenbar frei schwebt.

Das Hauptthema der Darstellung ist nach dieser Beschreibung bereits offenkundig; die thronende Figur mit der Weltkugel und der erhobenen Rechten, an der man den Segensgestus zu erkennen glaubt, muß Gottvater sein, der nimbierte Vogel, der sich auf die Figur im Grab senkt, die Taube des Heiligen Geistes und der Orant im Grab wohl Christus. Der Heilige Geist kommt doch nur im Zusammenhang mit dem Gottessohn vor, in der Verkündigung, in der Taufe, bei der Darstellung der Dreifaltigkeit, des Gnadenstuhles etc. Christus ist mindestens am Unterkörper mit einem Tuch bekleidet, von dem man die Falten als nach unten führende Schrägen erkennt; an der linken Hand glaubt man ein Wundmal zu sehen. Oberkörper und Kopf fehlen. Senkrecht übereinander liegende, aber zusammenhanglose Punkte über der linken Hand könnten allenfalls auf einen Stab (Kreuzfahne der Auferstehung) hinweisen. Die Frau zur Rechten Christi faltet vermutlich die Hände vor der Brust. Die bärtige Männerfigur hält in der Rechten, die etwas erhoben erscheint und unter dem Mantel hervor kommt, einen Gegenstand. Zunächst denkt man an einen Krückenstock. Es könnte sich aber am ehesten um ein Buch mit dem Lamm

handeln, wobei das wimpelartige Liniengefüge, das sich gegen die Schriftrolle dehnt, die Kreuzfahne darstellen würde. Der Gedanke an Maria und Johannes liegt nahe.

Die dritte Person ist jugendlich. Offenbar handelt es sich hier um einen Heiligen, der dem Geschehen, vielleicht als Fürbitter, beiwohnt, wohl am ehesten um einen Patron, der in Trimmis verehrt wurde. Zwei Rekonstruktionen scheinen möglich: zunächst kann die Kopfbedeckung als Mütze oder flache Mitra mit eventuell zwei Bändern gesehen werden. Die erhobene rechte Hand hält einen Stab, der hoch oben eine Krümme andeutet. In der Linken umfaßt die Faust einen Gegenstand, der nach oben knaufförmig ausgebildet ist und nach unten in einer Schar von Linienfragmenten, die schuppenförmig erscheinen, ausläuft. Sieht man in der Kopfbedeckung eine Mitra, so könnte der Stab als Abtsstab und die schuppenförmigen Linien mit dem Knauf darüber als Ketten interpretiert werden. Dann wäre damit der Heilige Leonhard gemeint, der als Abt auch mit der Mitra erscheint (vgl. Landschlacht) und welcher Patron der anderen, heute evangelischen Kirche in Trimmis war. Sieht man aber eine Kappe mit hochgestelltem Rand, im Stab allenfalls eine Lanze, so wird man in der linken Hand ein kurzes Schwert leicht rekonstruieren können, in den starken Linien die Schuppen des Beinschutzes eines Panzers. Als Krieger wird St. Carpophorus dargestellt, und zwar der Comenser Heilige, während zum Carpophorus der *quattuor coronati*, wie er in Trimmis gefeiert wurde, noch eine Krone gehört, die allerdings verloren sein könnte. Der dritte Patron, der in der Gemeinde verehrt wurde, Sisinnius, war Diakon und scheidet aus. Wie dem auch sei, wir betrachten die Figur als einen Heiligen, der nicht unmittelbar zur Hauptgruppe gehört, die aus den übrigen Figuren zusammengesetzt ist.

Da ich bis jetzt zum Thema keine Parallele gefunden habe, versuche ich hier wenigstens Verwandtes zu nennen. Zunächst mag das Grab an die Auferstehung denken lassen. Christus tritt aber in jenen Darstellungen immer aus dem Grab, mit der Kreuzfahne, oder steht vor dem Grab. Vor allem aber fehlen der Heilige Geist und Gottvater. Näher sind der Christusfigur die Schmerzensmänner, die im Grab stecken, wenigstens dem Formalen nach. Aber das Hauptgewicht unseres Bildes liegt doch bei der Darstellung des Vaters, von dem aus

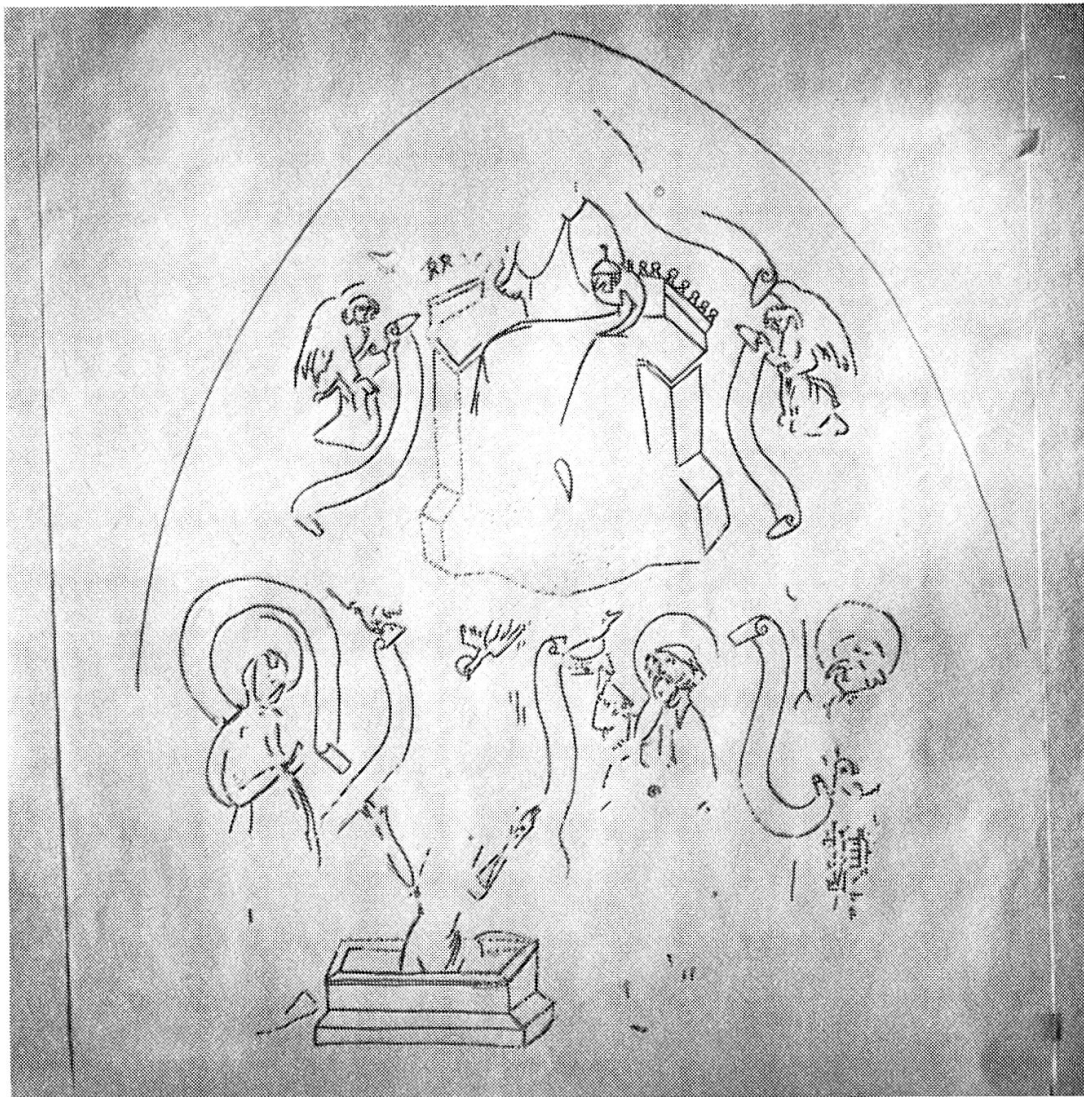
sich die Taube auf den Sohn herabsenkt. Außer den reinen Dreifaltigkeitsdarstellungen sind bekannt: der Gnadenstuhl mit dem gekreuzigten Christus, ferner Gottvater, der den Leichnam Christi ähnlich einer Pietà auf den Knien trägt («Pitie des nostre seigneur»). In diesem Themenkreis würden auch die Gottesmutter und Johannes als Fürbitter ausgezeichnet passen. Die Gottesmutter erscheint in Zusammenhang mit den drei Personen der Dreifaltigkeit im *Speculum Humanae salvationis*. Dort stehen oder knien Mutter und Sohn vor dem thronenden Vater, über dem die Taube schwebt. Um ihn zu besänftigen, zeigt die Mutter die Brüste und der Sohn die Seitenwunde (vgl. J. Lutz und P. Perdrizet, *Speculum Humanae salvationis*, die Quellen des *Speculum* und seine Bedeutung in der Ikonographie, Mülhausen/Leipzig 1907, Bd. 1, S. 236 und 297, Abb. z. B. Bd. 3, Tf. 135). Johannes fehlt allerdings in diesem Zusammenhang, doch kniet er zum Beispiel am Churer Hochaltar des Jakob Ruß von 1492 im Gespreng als Pendant zur Maria unterhalb der Dreifaltigkeit.

So möchte ich in diesem Wandbild eine Darstellung der Dreifaltigkeit sehen, in der auf das Heil des Menschen und auf das Gericht hingewiesen wird. Der Sohn erscheint in der Auferstehung nach dem Opfertod, die Fürbitter Maria und Johannes deuten auf das Gericht, und der Heilige rechts, der wahrscheinlich einen Patron oder sonst einen hochverehrten Heiligen der Trimmiser darstellt, schließt die Gemeinde in die Fürbitte ein.

Zur Datierung des Werkes ist wenig zu sagen. In Frage kommen das 14. und das beginnende 15. Jahrhundert, wobei ich nicht zu früh gehen möchte. Die unperspektivische Throndarstellung hat nicht zu viel zu besagen und kommt im 15. Jahrhundert noch vor. Die vielen Schriftbänder, auf denen sich nichts erhalten hat, passen jedenfalls gut in die Zeit der Armenbibeln und der Heilssiegel. Am deutlichsten sprechen die Gesichter der Engelchen und des bärtigen Heiligen, die doch mit ihrer breiten Anlage in den Beginn des 15. Jahrhunderts passen könnten.



Trimmis, katholische Pfarrkirche, Wandbildfragment, Befund.



Trimmis, katholische Pfarrkirche, Befund mit Verdeutlichung der gesicherten Linien.